

Heute Abend: Lola Blau

Ein Musical für eine Schauspielerin von Georg Kreisler

Familienvorstellung am Sonntag, 23. November 2025 um 16.00 Uhr im Stadttheater
Schulvorstellung am Montag, 24. November 2025 um 10.30 Uhr im Stadttheater

Interview mit Schauspielerin Laura Brettschneider

Stadttheater: Frau Brettschneider, Georg Kreisler ist vielen bekannt als derjenige, der u.a. so bitterböse und doch auch wieder charmant vom „Tauben vergiften im Park“ gesungen hat. Wann und wie haben Sie den in Österreich geborenen, 1938 in die USA emigrierten Komponisten und Chansonnier für sich entdeckt?

Laura Brettschneider: Ich habe vor der ersten Probenphase für „Heute Abend: Lola Blau“ wenig von Kreisler gekannt, immer mal wieder ein Stück gehört, aber mich erst mal nicht genauer mit ihm beschäftigt. Dann wurde ich gefragt, ob ich das Musical im kuenstlerhaus43 in Wiesbaden spielen möchte, und ab dem Zeitpunkt bin ich etwas mehr in seine Kompositionen eingestiegen. Während der Proben mit dem Regisseur Ulrich Cyran haben mich vor allem die Tiefe und Zeitlosigkeit Kreislers Texte berührt. Und bis heute in der Neuinszenierung der Badischen Landesbühne verschafft mir die Intelligenz, Spitzzüngigkeit und Genauigkeit, die man in Kreislers Liedern findet, einfach eine große Freude beim Singen.

Stadttheater: Kreislers One-Woman-Musical „Heute Abend: Lola Blau“ wurde 1971 in Wien uraufgeführt und hat in den zwischenzeitlich verstrichenen Jahrzehnten nichts an Aktualität verloren, eher im Gegenteil. Haben Sie die Parallelen zur aktuellen Situation beim ersten Lesen des Stückes auch erst mal schlucken lassen?

Laura Brettschneider: Die Premiere in Wiesbaden war im März 2023, da war der Krieg in der Ukraine für mich sehr präsent. Seit der Premiere an der Badischen Landesbühne im Januar 2025 hat das Stück für mich nichts an Aktualität verloren. Das ist einerseits sehr traurig – ich würde mir wünschen, dass die Welt inzwischen eine harmonischere geworden ist – andererseits gibt es mir Kraft zu wissen, dass ich mit dem Stück Menschen erreichen und auf Zustände in der Welt aufmerksam machen kann.



Stadttheater: Lola Blau ist so wie man sich eine junge Künstlerin am Beginn ihrer Karriere vorstellt: Euphorisch, aufgeregt, ganz auf der rosaroten Karriere-Wolke schwebend. Erinnern Sie Ihre eigene Gemütslage zu Beginn der professionellen Laufbahn ähnlich?

Laura Brettschneider: Ganz so stark auf der rosaroten Wolke wie Lola schwebe ich nicht. Ich habe aber auch ganz andere Ziele und sicher auch einen etwas anderen Blick auf die Welt als sie zu Beginn ihrer Karriere. Trotzdem kann ich die Spielfreude und Euphorie, die Aufregung und Motivation in ihr sehr gut nachvollziehen. Ich empfinde das jedes Mal, wenn ich in Cyrans Inszenierung von „Heute Abend: Lola Blau“ auf der Bühne stehen darf.

Stadttheater: Für Lola kommt es dann aber doch anders: Unmittelbar vor dem ersten Engagement in Linz marschieren die Nazis in Österreich ein, es beginnt eine Odyssee über die Schweiz in die USA. Wie viel Respekt nötigt Ihnen Lolas sich dabei immer wieder offenbarender Stehaufmännchen-Charakter ab?

Laura Brettschneider: Die Branche der Kunschtchaffenden erfordert eine gewisse Dicke an eigener Haut, die man sich erst einmal wachsen lassen darf. Die Zeit, in der Lola lebt, wird da wahrscheinlich nochmal etwas mehr Resilienz und vor allem Kraft fordern. Lolas Unnachgiebigkeit ist eine Stärke für sich.

Sie entscheidet sich auch viel für Verdrängung, um innerhalb der Kunst und der Zeit weiterarbeiten und leben zu können. Erst gegen Ende des Stückes realisiert sie die Unabänderlichkeit bestimmter Dinge, doch selbst dann bleibt sie resolut und macht weiter. Vielleicht auch in der Hoffnung, dass sich die Welt irgendwann zum Besseren ändert. Für diese Standhaftigkeit ziehe ich jedes Mal den Hut vor Lola.

Stadttheater: Auch in den USA fällt Lola wieder auf die Füße, findet aber dennoch kein Glück und kehrt schließlich nach Kriegsende wieder zurück nach Österreich, wo sich weniger geändert hat als erhofft. Wie herausfordernd ist diese emotionale Achterbahn-Fahrt für Sie als Darstellerin?

Laura Brettschneider: Mich hält Lolas Lebensverlauf definitiv auf Trab. Es erfordert viel Energie, ihr Leben darzustellen, weil so viel passiert und sie so vielem ausgesetzt ist: Strukturen in der Branche der Kunschtchaffenden, patriarchale Strukturen und damit verbundenen Sexismus, Antisemitismus, Krieg, ... – all das verursacht einen dauerhaften Taumel in der Emotionalität des Charakters und den darzustellen fordert Wachheit und gleichzeitig auch ein Einlassen auf das Chaos, das ihr Leben ist. Es macht aber auch sehr viel Spaß!

Stadttheater: Allein mit Sprechpartien wäre „Heute Abend: Lola Blau“ kein Musical. Auf welche Art von Musik darf man sich freuen? Er klingt sie im typischen Kreisler-Stil?

Laura Brettschneider: Ich werde von Oliver Taupp am Klavier und Konstantin Malikin am Cello begleitet. Es ist also schon eine instrumentale Konstellation, die nicht üblich für Kreisler ist. Das gibt dem Stück und der Musik ganz neue Farben, die Oliver Taupp als musikalischer Leiter sehr gut auf uns drei Musizierende arrangiert hat. Aber auch in diesem Arrangement erkennt man Kreisler auf jeden Fall! Wir verfremden ihn nicht, sondern bedienen durchaus seinen Stil.

Stadttheater: Georg Kreisler selbst hat das Stück als eine „Geschichte der Ohnmacht“ charakterisiert. Würden Sie da zustimmen?

Laura Brettschneider: Da stimme ich auf jeden Fall zu. Lola kann als Person kaum Einfluss auf die Geschehnisse um sie herum nehmen. Dementsprechend fühlt sie selbst eine Ohnmacht, die sich durchs gesamte Stück zieht. Sie kann nur ihre eigene Reaktion auf die Zeit beeinflussen. Und für mich zeigt „Heute Abend: Lola Blau“ auch die Ohnmacht, die jeder Mensch im Hinblick auf die Ungewissheit und den Wandel des Lebens verspürt.

Stadttheater: Antisemitismus kriecht aktuell wieder hinein in unsere Gesellschaft. Nehmen Sie veränderte Tendenzen auch bei den Aufführungen wahr?

Laura Brettschneider: Die Zuschauenden waren bisher sehr offen und begegnen mir im Stück sehr aufmerksam und positiv. Ich hoffe, dass ein oder andere konservative oder verschlossene Weltbild etwas wandeln oder zumindest das Publikum zum Reflektieren bewegen zu können. Antisemitismus oder jegliche Form von Diskriminierung ist mir während der bisherigen Lola-Vorstellungen zum Glück nicht widerfahren. Ab und an gab es jüdische Zuschauende, die den Zweiten Weltkrieg noch erlebt haben. Bei ihnen merkt man einen anderen Blick auf die Geschichte, der viel wissender, offener und definitiv auch trauriger (oder trauernd?) zu sein scheint.

Stadttheater: Mit zusätzlichen Schulaufführungen wird das Musical im Stadttheater Amberg auch ganz gezielt für junges Publikum angeboten. Muss man da vorab ein bisschen erklären zum Setting des Stückes?

Laura Brettschneider: Das junge Publikum sollte meiner Meinung nach einen Einblick in den Antisemitismus der Zeit des Zweiten Weltkrieges bekommen, bevor sie mit den Hitler-Reden, die im Stück auftauchen, oder der Auswanderung, zu der sich Lola immer wieder gezwungen sieht, konfrontiert werden. Ansonsten kann ich dem jungen Publikum, wie jedem anderen Publikum auch, nur an Herz legen: Schaut euch die Inszenierung an und seid gespannt, ob sie etwas mit euch macht. Nehmt das Stück als Erlebnis mit und denkt darüber nach.

Stadttheater: Als Fazit zum Stück hat Georg Kreisler ausgegeben, dass es nichts nütze, nur einen kleinen bescheidenen Platz an der Sonne erhaschen zu wollen. Vielmehr müsse jeder Mensch vor allem versuchen, die Hindernisse, die die Sonne verstellen, für sich und seine Mitmenschen aus dem Weg zu räumen. Haben Sie den Eindruck, dass das Publikum diese Botschaft tatsächlich mit auf den Nachhauseweg nimmt?

Laura Brettschneider: Ich sehe emotionale Reaktionen während des Stücks und gelegentlich wissendes, zustimmendes Nicken auf bestimmte Aussagen oder Situationen. Ob jemand angeregt wird, tatkräftig die Welt für sich und andere zu verändern, das weiß ich nicht. Ich kann nur hoffen, dass die Zuschauenden von der Inszenierung in eine Reflexion gebracht werden, die wiederum dazu führt, anderen Menschen mit Offenheit und Akzeptanz zu begegnen.

Copyright Foto: Manuel Wagner